

Unterwegs in Usbekistan

Bericht über die studentische Exkursion der Islamischen Kunstgeschichte und Archäologie und der Slavischen Kunst- und Kulturgeschichte im Oktober 2014



(Anreise) Unter der Leitung von Prof. Dr. Lorenz Korn und Prof. Dr. Ada Raev machten sich 16 Studierende und drei weitere Mitreisende auf den Weg in den „russischen Orient“. Unser Abenteuer begann schon am Frankfurter Flughafen beim Einchecken, weil einige aus der Gruppe aus unerfindlichen Gründen von der Flugliste gestrichen worden waren. Mit einiger Verspätung hoben wir schließlich ab und landeten sechs Stunden später gegen Abend auf dem Internationalen Flughafen von Taschkent. Dort nahm uns unser Touristenführer Bahrom (ähnlich wie englisch „bathroom“) in Empfang und brachte uns zum Hotel „Shodlik Palace“, wo uns wie in allen folgenden Unterkünften in Usbekistan (fast) westeuropäischer Standard erwartete.



(Tag 1) Zum Auftakt unserer Entdeckungstour besuchten wir das Denkmal des Erdbebens vom 26. April 1966, das in Taschkent viel Zerstörung angerichtet, angeblich aber keine Menschenleben gekostet hat. Weiter ging es zum Khast-Imam-Komplex, der die Freitagsmoschee, das Mausoleum des Heiligen Abu Bakr Kaffal Shashi und das islamische Institut Imam al-Bukhari sowie das Verwaltungsgebäude der Muslime in Zentralasien umfasst. Dort be-

staunten wir unter anderem eine der ältesten Koranhandschriften der Welt, die der Legende nach vom Kalifen Uthman selbst stammen soll. Einige Bauten, wie zum Beispiel die Moschee, wurden erst 2007 fertiggestellt.



Beim Mittagessen auf dem zentralen Basar kosteten einige Studierende Pferdefleisch. Nicht nur hier hatten es die Vegetarierinnen und Vegetarier unter uns schwer, in kulinarischer Hinsicht fündig zu werden. Schon hier aber erwiesen sich Obst und Gemüse als aromatisch und lecker. Auch haben wir es als angenehm empfunden, dass wir auf diesem wie auf allen folgenden Basaren nicht belästigt und immer freundlich behandelt wurden.



Nach der Besichtigung der Kukeldash-Madrassa, einer von neun aktiven Madrasen in Usbekistan, in denen junge Männer eine religiöse Ausbildung erhalten (wie uns gesagt wurde, gibt es aber auch zwei Madrasen für Frauen) fand unser Tagesprogramm im Historischen Museum seinen Abschluss. Das Spektrum der Exponate reichte von frühesten archäologischen Funden bis zu materiellen Zeugnissen aus der Gegenwart in der Region. Auch Schriften des Gelehrten Ibn Sina und des Dichters Alisher Navoi waren zu bewundern.



(Tag 2/Taschkent) Der zweite Tag unserer Exkursion fiel auf das diesjährige Datum des islamischen Opferfestes. Wir nutzten ihn für einen Stadtrundgang und konnten erleben, wie die Einheimischen im Familien- oder Freundeskreis diesen Feiertag begehen. Unsere Route führte vorbei am Denkmal des Unbekannten Soldaten des Großen Vaterländischen Krieges mit dem Ewigen Feuer und brachte uns über eine Parkallee direkt auf den Unabhängigkeitsplatz. Dort richtet sich der Blick des Besuchers vor allem auf ein Denkmal mit in Usbekistan besonders verehrten Störchen, die hier auf dem Architrav einer Säulenreihe positioniert sind. Sie alle stehen auf einem Bein, was darauf hindeuten soll, dass sie schlafend dargestellt sind, weil sie sich wie das unabhängige Usbekistan in Sicherheit und Freiheit wiegen können. Wiederum fiel auf, wie sauber und ordentlich solche öffentlichen Plätze und Parkanlagen gehalten werden.



Im Folgenden konnten wir das Palais des russischen Großfürsten Konstantin Nikolaevič Romanov von außen bewundern. Das im Stil des Historismus 1889-1891 von Vil'gel'm Solomonovič Gejncel'man und Aleksej Leont'evič Benua erbaute Palais wartet mit vergoldeten, seitlich der Eingänge ruhenden Hirschen auf, die die vornehme Herkunft des ehemaligen Besitzers bezeugen. Heute wird es vom usbekischen Außenministerium für Empfänge genutzt. Unser Spaziergang führte uns weiter vorbei am ehemaligen Gebäude des KGB, wo das Fotografieren verboten ist. Selbiges gilt für die Metrostationen, von denen wir später einige beichtigt und festgestellt haben, dass sie in ihrer künstlerischen Gestaltung durchaus an die

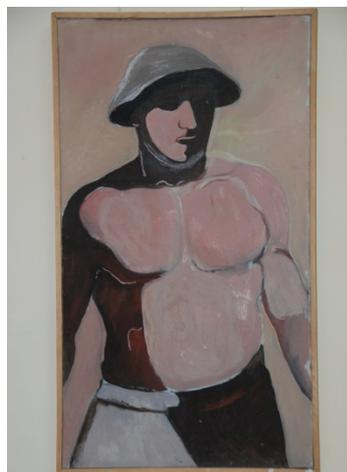
Pracht der Moskauer Metro herankommen. Das von Aleksej Viktorovič Ščusev zwischen 1940 und 1947 erbaute Opernhaus und das russische Theater, wo immer noch regelmäßig Stücke in russischer Sprache (!) aufgeführt werden, waren weitere Stationen unserer Stadttour.



Schließlich gelangten wir zum Ausgangspunkt der Neustadt, dem Amir-Timur-Platz, in dessen Mitte das Reiterstandbild des zum Nationalhelden auserkorenen Amir Timur thront. Gerahmt wird das erhabene Denkmal vom Gebäude des Hotels „Usbekistan“ aus den 1970er Jahren, das durch seine durchbrochene, ornamental anmutende Fassadenstruktur beeindruckt. Von hier gehen die radial ausgerichteten breiten Prospekte der von den Russen im 19. Jahrhundert angelegten Neustadt aus. Sie bilden mit quer verlaufenden Straßen eine netzartige Struktur, die sich vom unregelmäßigen, natürlich gewachsenen Stadtbild der Altstadt mit ihren niedrigen, in Lehmbauweise errichteten Häusern unterscheidet. Während sich auf dem Alisher-Navoi-Prospekt stalinistische Ministeriumsbauten und aufwendig gestaltete Wohnhäuser der neuen usbekischen Klassik gegenüber stehen, überwiegen anderswo in der Stadt immer noch sowjetische Plattenbauten, aufgelockert durch Wandbilder und usbekisch inspirierten Bauschmuck.



(Tag 3/Nukus) Der Tag darauf stand ganz im Zeichen der Avantgardekunst russischer und usbekischer Künstlerinnen und Künstler. Nach einem unkomplizierten Inlandsflug von Taschkent nach Nukus, der Hauptstadt der autonomen Teilrepublik Karakalpakstan, tauchten wir ein in die Welt von Igor Savickij, „the founder of our beautiful museum“, wie die Museumsführerin immer wieder betonte. Tatsächlich haben es die Fans der Avantgardekunst der intensiven Sammeltätigkeit des russischen Archäologen und Malers zu verdanken, dass der Nachwelt an diesem Ort eine so große Vielfalt an bedeutenden Kunstwerken aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts erhalten geblieben ist. Bei der anschließenden Depotführung hatten wir die Möglichkeit, uns umso mehr von der außergewöhnlichen Quantität und Qualität der Exponate zu überzeugen. Die in einer bescheidenen Außenstelle dennoch mit großer Sorgfalt gelagerten Schätze reichen von kunstvoll gewebten Teppichen mit traditionellen karakalpakischen Ornamenten, die zur Ausstattung jeder Jurte gehören, bis hin zu berührenden Arbeiten auf Papier, darunter die Zeugnisse einer aus politischen Gründen inhaftierten Frau.



Der Abend brachte die Gruppe in die Gegenwart zurück, in ein nahezu ausgestorbenes Wüstenstädtchen. Seine einzige Hoffnung auf eine sorgenfreie Zukunft liegt im enormen Fundus des Museums, der in naher Zukunft in den neu entstehenden Gebäuden zumindest zu einem Drittel der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

(Tag 4/Nukus-Khiva) Nach einem erneuten Besuch im Museum (auf studentischen Wunsch hin) begaben wir uns am nächsten Morgen auf eine lange Busfahrt durch die Rote und die Schwarze Wüste. Dank des gruppeneigenen, äußerst informativen „Busradios“ und der zwei Zwischenstopps kam keine Langeweile auf. Die Besuche der Pilgerstätte Uvays al-Qarani, die von einer riesigen, bis heute wachsenden Gräberstadt umgeben ist, und einer gigantischen, nur noch als Ruine erhaltenen Lehmfestung aus vorislamischer Zeit boten willkommene Gelegenheiten, sich zu Fuß die ungewohnte Landschaft zu erschließen. Nach unserer Ankunft in Khiva stand das erste gemeinsame Abendessen an, das Bahrom für die Gruppe organisiert hatte. Zum Leidwesen aller machte sich jedoch der Herbst bemerkbar und ließ alle unter freiem Himmel Speisenden zittern. Die einen wärmten sich mit heißem Tee, die anderen mit ausreichend Wodka.



(Tag 5/Khiva) Auch am folgenden Tag in Khiva galt es, der für diese Jahreszeit untypischen Kälte zu trotzen. Dafür gab es zahlreiche Baudenkmäler mit Kachelschmuck und bunt bemalten Schnitzereien zu bestaunen, darunter der Palast Tash Hauli, die Residenz des letzten Khans von Khiva, sowie den einzigen in Usbekistan noch erhaltenen Haremsbau (selbstverständlich inzwischen unbewohnt ;-)), das wie abgeschnitten wirkende Minarett Kalta Minor und die Freitagsmoschee. All diese und weitere Sehenswürdigkeiten, die von einer alten Stadtmauer umgeben sind, bilden einen Baukomplex, der inzwischen zum UNESCO Weltkulturerbe gehört. Vor dem Haupttor befindet sich eine Statue von al-Khoresmi, dem berühmten Mathematiker, von dessen Namen sich übrigens das Wort Algorithmus ableitet. Wie die meisten historischen Baudenkmäler in Usbekistan ist hier alles sehr aufwendig restauriert, so dass die Gebäude homogen und nahezu wie neu wirken. Zum Stadtbild gehören auch die zahlreichen Händlerinnen und Händler, die Pelzmützen, wollene und seidene Tücher, Keramik, Teppiche und bunte, selbst gestrickte Hausschuhe für Groß und Klein feilbieten. Nach einem langen Tag freuten wir uns schließlich auf das Hotel „Malika Khiva“.



(Tag 6/Khiva-Buchara) Am nächsten Tag ging es noch einmal kurz in die Altstadt. Einen schönen Abschluss bildete die Aussicht vom Minarett, die jedoch einige nicht genießen konnten, da Bahrom entschieden zur Abreise aus Khiva blies. Auf einer wiederum langen Busfahrt durch die Wüste wurden weitere Referate vorgetragen. Übrigens darf man sich die Wüste in Usbekistan nicht als reine Sandwüste vorstellen, denn es wachsen dort auch einige Pflanzen und kleine Sträucher. Sowohl die Weite als auch das Farbspektrum dieser kargen Landschaft sind sehr beeindruckend. Zum Mittag gab es überraschenderweise Fisch, was uns in der Wüste doch recht lustig erschien. Später hielten wir kurz am Amu Darya, der die Grenze zu Turkmenistan bildet. Obwohl wir Buchara erst spät erreichten, zogen die meisten doch noch los, auch um abermals Köstlichkeiten der usbekischen Küche, die aus historischen Gründen auch russische Komponenten aufweist, zu probieren.



(Tag 7/Buchara) Schnell wurde uns klar, dass Buchara mindestens ebenso viele aufwendig restaurierte Baudenkmäler zu bieten hat wie Khiva. Zu nennen sind hier die mächtige Stadtmauer, die Miri-Arab-Madrasa (eine von sehr, sehr vielen Madrasen), das rund 47 m hohe Kalan Minarett aus dem 12. Jahrhundert, das Samaniden-Mausoleum aus dem 10. Jahrhundert sowie die noch teilweise unrestaurierte Madrasa Abdalla Khan, deren eingestürzte und ungesicherte Treppenschächte gleich zum Herumklettern einluden. Die augenscheinliche Bauqualität dieses Ensembles wirkte im Gegensatz zu den perfekt wiederhergerichteten Bauten, die wir davor gesehen hatten, irgendwie authentischer.



Bei der Führung durch die Zitadelle wurde uns vom Historiker des dortigen Museums, Dr. Golib Kurbanov, unter anderem erklärt, wie der Emir Besucher empfing und wie sich diese in seiner Gegenwart zu verhalten hatten.

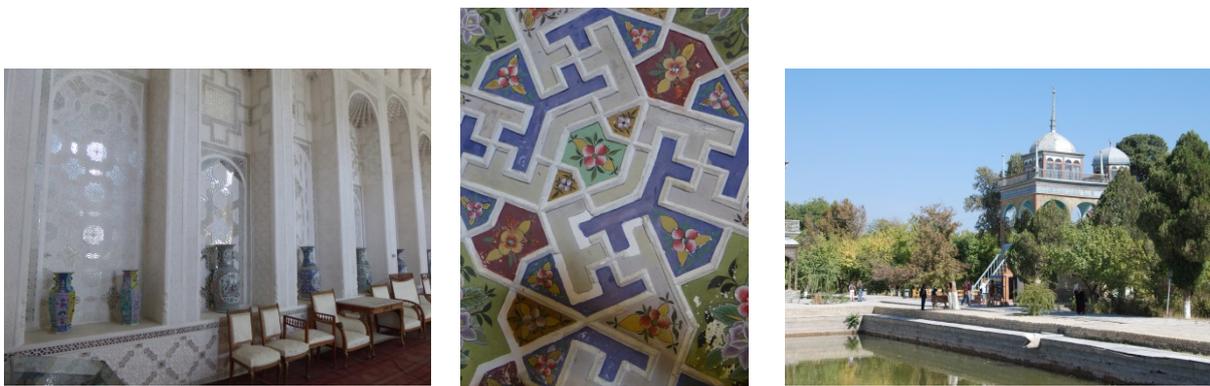
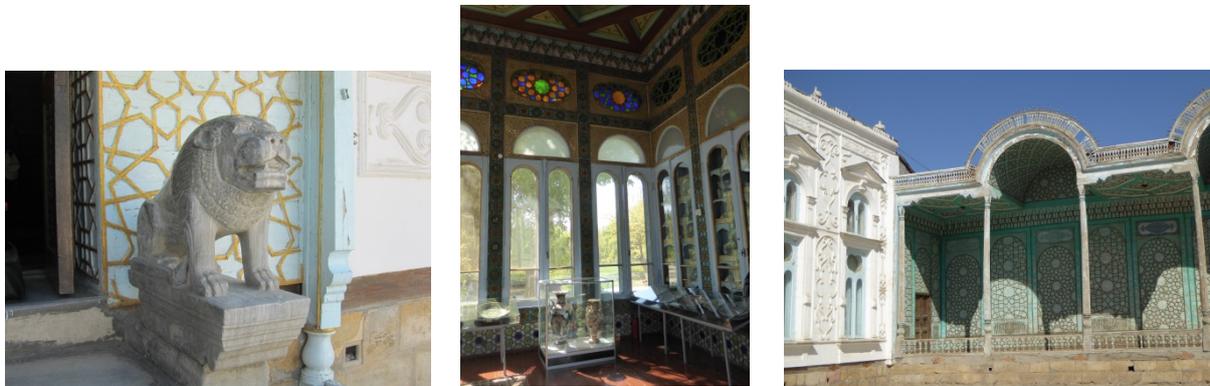


Schließlich begaben wir uns zur Moschee Khoja Zaynuddin, die im Herzen des gleichnamigen Stadtviertels liegt. Sie war für uns deshalb so wichtig, weil sie im Rahmen eines Projektes der Universität Bamberg vor einigen Jahren vermessen und wissenschaftlich untersucht worden ist. Die Moschee ist heute ein richtiges kleines Juwel in der Altstadt. Ihr Besuch und das Gespräch mit dem Vorsteher bildeten für viele einen der Höhepunkte im Besichtigungsprogramm von Buchara.



(Tag 8/Buchara) Am zweiten Tag in Buchara ging es zum Wallfahrtsheiligtum von Baha ad-Din Naqshband, in dem der Begründer des Naqshbandi-Ordens begraben liegt und der ein Zentrum dieser Sufi-Gemeinschaft war. Die Pilger bitten dort sowohl für die Heilung ihrer Leiden und Krankheiten als auch für Kindersegen. Anschließend fuhren wir zur Sommerresidenz der letzten Emire von Buchara, deren Park heute jedoch nur noch von den Nachkommen der Pfauen der Emire bewohnt wird. In dem von Usta Shirin Muradov errichteten neuen

Palast, der erst 1918 fertiggestellt wurde, konnten viele prunkvolle Räume bestaunt werden. Bei ihrer Gestaltung wie auch im Äußeren des Baus führen orientalische und westliche Formen einen eigentümlichen Dialog. Im berühmten Spiegelsaal gab es zum Beispiel kunstvolle Stuckornamente zu bewundern, die die Spiegel vollständig überziehen.



Der späte Nachmittag stand für Einkäufe zur Verfügung. Während die meisten über den Bazar in der Altstadt bummelten, begaben sich einige zu einem außerhalb gelegenen Markt, auf dem zwar keine Touristen anzutreffen, dafür aber Gewürze, Zuckermanteln und andere Süßigkeiten sowie Textilien zu sehr günstigen Preisen zu finden waren.

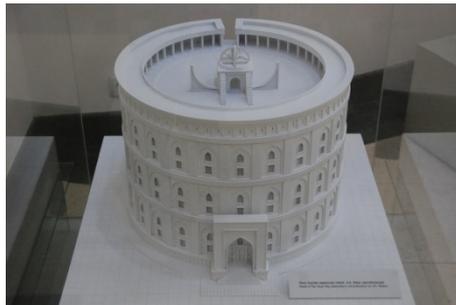


(Tag 9/Buchara-Samarkand) Der Transfertag per Bus von Buchara nach Samarkand wurde genutzt, um weitere Denkmäler im Landesinneren zu besichtigen. Während die Fraktion der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker die Ähnlichkeit des Minarets in Wabkent zum Kalan Minarett in Buchara herausstellte, versuchten die Orientalistinnen und Orientalisten, die Kufiinschrift zu entziffern, die das Errichtungsdatum des Minarets verrät (1196/97). Später hielten wir an den Überresten eines Wasserspeichers und einer Karavanserei, die uns ihre alte Bestimmung als Herberge für Mensch und Tier entlang der Seidenstraße verdeutlichte. Beim nächsten Stopp in Ghijduvan wurde uns von Mitgliedern der Familie Narzullaev anschaulich erklärt und gezeigt, wie heute Töpferwaren auf traditionelle Weise hergestellt und die berühmten usbekischen Suzane-Stickereien gefertigt werden.



(Tag 10/Samarkand) In Samarkand gesellte sich zu den sechs dominierenden „M“ – Moschee, Minarett, Mausoleum, Madrassa, Markt, Museum – ein „O“: das Observatorium von

Ulugh Bek aus dem 15. Jahrhundert. Seine Überreste bezeugen nicht nur das hohe Niveau der Naturwissenschaften unter der Herrschaft der Timuriden. Sie gehören zudem zu den wenigen archäologisch erforschten profanen Stätten der Timuridenzeit. Die im Anschluss besuchte Gräberstraße Shah-i Zinda („Der lebendige Herrscher“) war für viele eines der Highlights unserer Reise. Prachtvoll aneinander gereihte Mausoleen und Moscheen versetzten uns in den Zauber von 1001 Nacht. Die mehrheitlich für weibliche Mitglieder der Herrscherfamilien erbauten Grabdenkmäler zeichnen sich insbesondere durch das in der Sonne schillernde Farbspiel von intensivem Blau, Türkis und Gelb der geschnitzten Terrakotta und Majolika an den Fassaden aus.



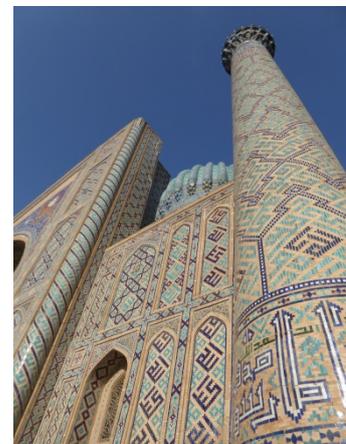
Im Museum für die Entstehungsgeschichte Samarkands auf dem Gelände des antiken Afro-siyob sahen wir 1912 freigelegte sogdische Wandmalereien aus dem 6. Jahrhundert. Auf gut erhaltenen Fragmenten waren vielfigurige Darstellungen wie z. B. ein Hochzeitszug oder ein fürstlicher Empfang zu erkennen. Auf dem Weg zum Basar statteten wir noch dem Grabmal des Propheten Daniel (von dem es auf der Welt mehrere gibt) einen Besuch ab, das den Einheimischen als Pilgerstätte dient. Sowohl das dreimalige Umrunden des 18 m langen (!) Sarkophages als auch das Trinken des heiligen Quellwassers soll angeblich Heilung und Glück bringen.



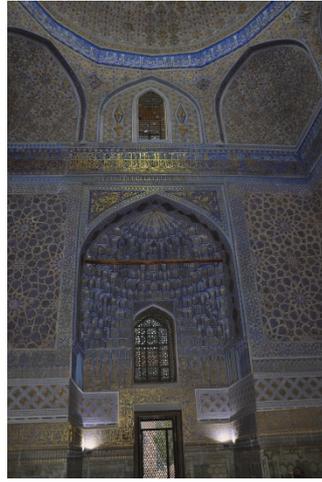
Nach der Mittagspause besichtigten wir die Bibi Khanum Moschee, die Timur um 1400 für seine neue Hauptstadt errichten ließ. Die gewaltigen Ausmaße und die übereilte Errichtung durch zwangsverpflichtete Baumeister wurden ihr schnell zum Verhängnis. Alte Fotografien zeugen von dem Grad des Zerfalls schon im 19. Jahrhundert, dem seit einigen Jahren durch drastische Sanierungsmaßnahmen entgegengewirkt wird.



Der Hauptplatz von Samarkand, der Registan, wird von drei sich gegenüber stehenden Madrasen gebildet. Das Ensemble besticht durch die Weite des Platzes und den reichen, vielgestaltigen Dekor seiner Bauten. Heute laden die farbenprächtigen Fassaden dazu ein, die in ehemaligen Studier- und Schlafzellen der Schüler untergebrachten Verkaufsstände zu besuchen. Auch in vergangenen Zeiten herrschte hier reges Treiben, wie der Orientreisende Hermann Vámbéry schon 1865 berichtete: „Am Tage des Einzugs ließ der Emir ein Volksfest verkünden, bei welcher Gelegenheit am Rigistan mehrere Riesenkessel aufgestellt wurden, in denen ein ‚Fürstlicher Pilau‘, bestehend aus einem Sack Reis, drei in Stücke gehauenen Schafen, einer großen Pfanne mit Schafsfett, aus dem man bei uns hätte fünf Pfund Licht machen können, und einem kleinen Sack Rüben, gekocht wurden. Da man nach Belieben austeilte, so wurde tapfer gegessen und getrunken.“



Den Abschluss dieses Tages bildete der Besuch des Mausoleums Amir Timurs, dessen große blaue, gerippte Kuppel schon von weitem die Stelle markiert, wo der Eroberer und Begründer einer einflussreichen und für das heutige Usbekistan identitätsstiftenden Herrscherdynastie begraben liegt.



(Tag 11/Samarkand) Am Morgen besuchten wir die Historische Fakultät der Universität Samarkand. Zwischen den Universitäten Bamberg und Samarkand besteht eine Partnerschaft, auch wenn diese erst einen Austausch hervorgebracht hat. Jedoch waren keine Studierenden anwesend. Der Grund dafür: alle Studierenden in Usbekistan (die in Taschkent lebenden ausgenommen) müssen in den Semesterferien bei der Baumwollernte helfen, die als nationale Aufgabe gilt. Uns wurde erklärt, dass die Studierenden das selbstverständlich gerne täten, da sie mit Freude ihren Beitrag zur usbekischen Wirtschaft leisten wollten. Inwieweit dem tatsächlich so ist, sei dahingestellt. Wer aufgrund anderer terminlicher Verpflichtungen verhindert ist oder einfach nicht mithelfen will, müsse sich davon freikaufen.



Den Rest des Tages verbrachten wir im Bus nach Taschkent. Da sich einige wegen dem fettigen Essen unwohl fühlten, gab es außer zum Mittagessen keine weiteren Zwischenstopps.



(Tag 12/Taschkent) Zurück in Taschkent, standen gleich drei Museen auf dem Programm. Im Museum für angewandte Kunst bewunderten wir alle Gattungen der nationalen traditionellen Kunst, von geknüpften und gestickten Wandteppichen über Schmuck bis hin zu volkstümlichen Musikinstrumenten. Das Museum der Künste überraschte durch seine Größe und seine ansehnliche Sammlung, die auf den bereits erwähnten Großfürsten Nikolaj Konstantinovič Romanov zurückgeht. Geballter Patriotismus schlug uns noch einmal im Amir Timur Museum entgegen, wo die kulturellen und territorialen Errungenschaften der Timuriden etwas einseitig nachgezeichnet werden und sich die Inszenierung seitens des Präsidenten von Usbekistan in übermäßiger Pracht und „denkwürdigen“ Zitaten äußert.



Einige Studierende gingen am Abend in einem kirgisischen Restaurant essen, in dem es neben ausgezeichnetem Essen und als Ulugh Bek etc. verkleideten Kellnern auch einen Nebenraum mit Tanzfläche gab. Dort zeigte sich, dass die jungen Usbeken ungeachtet aller Folklore ebenfalls eher zu westlicher Musik tanzen. Jedoch wurde um 23 Uhr wegen der Nachbarn die Musik abgestellt. Im Vergleich dazu erschien die Sperrstunde in Bamberg gar nicht mehr so streng. Eine andere Gruppe besuchte ein uigurisches Restaurant, in dem es das angeblich beste Laghman (ein Nudelgericht mit Gemüse und Fleisch) in Taschkent und einen Kräutertee nach geheimer Rezeptur gibt, der nach dem Essen das Wohlergehen des Magens sichert.

(Tag 13/Taschkent) Der letzte Tag in Usbekistan begann mit einer Führung durch die archäologische Sammlung in der Akademie der Wissenschaften. Alle hörten dem über 80-jährigen Archäologen Bahadir Tuygunov gebannt zu, als er aus dem Nähkästchen plauderte und von abenteuerlichen Grabungserfolgen berichtete. Die Exponate spiegeln die wechselvolle Geschichte Zentralasiens von hellenistischer Zeit über buddhistische Einflüsse und gipfeln im Fund des Skythengoldes. So rundete das Bild des vorislamischen Usbekistan die Eindrücke der vergangenen Tage hervorragend ab und entließ uns in den freien Nachmittag, der für letzte Besorgungen und einen Abschiedstee auf dem Basar genutzt wurde.



Abends trafen wir dann einige Studierende des deutsch-usbekischen Joint Masters Denkmalpflege, in dem Herr Korn auch einige Masterarbeiten betreut. Die Studierenden sprachen alle ausgezeichnet Deutsch. Es gab noch einmal das usbekische Nationalgericht Plov und Wodka. Herr Korn konnte leider erst später dazu stoßen, da es erneut Probleme mit der Fluggesellschaft gab, die dieses Mal zum Glück im Voraus geregelt werden konnten.

(Rückreise) Nach dem Weckruf um 2 Uhr morgens verlief die Reise zurück nach Deutschland ruhig und ohne Probleme, abgesehen von der Hitze und der stickigen Luft im Flughafengebäude von Taschkent und dem akuten Schlafmangel aufgrund des Nachtfluges. Gegen Mittag landeten wir glücklich wieder in Frankfurt.

Fazit: Zwei Wochen in Usbekistan waren eine sehr schöne und interessante, aber auch anstrengende Erfahrung. Das nur von wenigen Touristen besuchte Land hat geschichtlich und kulturell sehr viel zu bieten und überraschte vor allem durch die Sicherheit, Sauberkeit und große Freundlichkeit der einheimischen Bevölkerung. Jedoch war zu spüren, dass die Sicherheit auf Kosten der Freiheit geht. Bei näherer Betrachtung ist Usbekistan doch nicht das vollkommen demokratisierte Land, als das es sich ausgibt. Dies bezeugen sowohl die sehr hohe Polizeipräsenz als auch der Personenkult um den Präsidenten, der das Land bereits seit der Unabhängigkeit 1991 regiert. Uns hat an Usbekistan besonders fasziniert, dass

hier russische und sowjetische Einflüsse in vielfältiger Weise auf ein islamisches Erbe treffen und das Land insgesamt von einer großen sprachlichen und kulturellen Vielfalt geprägt ist. Als Gruppe kann man das Land, das auf jeden Fall einen Besuch wert ist, gut erkunden.



Text: Helene Cau, Kathrin Gentner, Teresa Häberlein, Ada Raev

Fotos: Mira Banka, Helene Cau, Kathrin Gentner, Lorenz Korn, Ada Raev, Boris Raev